



D o n n e r s t a g , a m 12. M ä r z 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Das Geheimniß der Sehnsucht.

(Beschluß.)

- B. Und dennoch fühlst Du in geweihten Stunden,
Daß Erdenglück nie ganz die Seele füllt.
Befriedigung hat Keiner noch gefunden,
Dem nicht das Ziel der Zukunft sich ent-
hüllt!
- A. Genuß — B. Sey Dir nur Mittelzweck im Leben:
Denn zur Veredlung führt der Menschheit
Bahn.
Nach Reise für den Himmel aufzustreben,
Ist aller Erdenweisheit Segensplan.
- A. Hoch strahlt das Ziel aus ungemess'ner Ferne,
Und zieht mich meiner Unvollkommenheit;
Ach, jeder Blick auf jenes Heer der Sterne
Entführt den Geist den Schranken dieser Zeit!
- B. Gott schrieb von Anbeginn mit Flammenzügen
Die heilige Sehnsucht uns in's Herz hinein.
Was gestern war, was heut' ist, kann nicht
gnügen
Den Pilgern, die der Ewigkeit sich weih'n.
In jedem Frühroth kommt es Dir entgegen,
Der höhern Friedensheimath Unter-
pfand.
Ich ahne Heil auf allen Prüfungswegen,
Und schau' getrost nach oben unverwandt.
- A. Wol denk' ich oft der ehrenwerthen Frommen,
Die hier nicht Frucht genossen ihrer Saat!
- B. Zur Freudenernte sind sie dort gekommen,
Zur Wonn' in neuer, engelreiner That.
- A. Die Theuren, die wir schmerzlich noch beweinen —
B. Nein, nein! der Gräber Beute sind sie
nicht!
Mit ihnen wird das Jenseits uns vereinen.
Die Liebe hofft; dem Glauben strahlt das Licht.

- A. So muß sich Gottes Reich dann neu gestalten,
Und immer größ're Wunder kund uns thun!
- B. Ja, herrlich wird sein Rath sich einst entfalten,
Und jedes Herz am Vaterherzen ruh'n.

O nehmt sie hin, die Erdengüter alle:
Entbehren kann und will und werd' ich sie!
Und ob ich lustberaubt durch's Leben walle:
Ein sel'ges Vorgefühl gebricht mir nie!

Das ist der Sehnsucht unerkannte Würbe,
Die nichts begehrt, was bald in Staub zerfällt.
Traumüchtig trag' ich Glück und Leidensbürde:
Mir bleibt das Bürgerrecht in besserer Welt.

- A. O wunderbarer Trieb im Menschenherzen:
Zur Flamme wird der Funken angefacht.
Nicht gnügt's, beschränkt auf heute froh zu
scherzen;
A. u. B. Heil dem, der weiß, daß ihm ein
Morgen lacht!

J. G. Trautschold.

B u r b a d g e.

(Beschluß.)

Die Gesellschaft schwieg eine kurze Zeit, als wollte
Jeder für sich dem Dichter nachempfinden. Dann
nahm dieser selbst das Wort. Ja! — sagte er — die
Bestrebungen der Menschen, ihre Schritte auf der
Bahn guter und böser Handlungen, edler und uned-
ler Thaten, der Tugend und des Lasters, führen zu
einem Ausgang, den Gott bestimmt. Glücklich, wenn
es gelingt, diese große Wahrheit, die wir anbetend ver-

ehren, in einem lebendigen Bilde durch das Mittel dramatischer Poesie darzustellen. Vergönnt mir, Freunde, Euch einen neuen Versuch dazu vorzulegen, den ich gegenwärtig bearbeite. Ihr kennt aus Saxo Grammatici die Geschichte des Dänenprinzen Hamlet. Die Usurpation des Claudius, die langsame Rache, welche durch des Prinzen Unentschlossenheit dem Verbrecher nachhinkt, das Ende der Geschichte, in welchem Bestrafter und Strafevollziehender zugleich fallen, sehet da die Bestrebungen und Thaten, welche den Inhalt meiner Tragödie ausmachen sollen. Dem entschiedenen kräftigen Verbrecher steht der Gute gegenüber, der eine große That nur will, aber unentschieden und schwach, die rechte Zeit zu ihrer Erfüllung versäumt. Der Mannsinn im Hamlet ist gebeugt durch Schmerz, und Schwermuth verweicht ihn bis zum vermeintlichen Gelüst, dem Schmerz durch Selbstmord zu entfliehen; durch das Gebot des Vaters erschüttert, weiß er sich gar nicht zu fassen, er ergreift unter allen Mitteln das seltsam-abentheuerlichste, und als dieses, wie natürlich, zu gar nichts führt, fängt er an, an der Erscheinung selbst, welche ihm das Heiligste war, zu zweifeln; er muß alle seine Betrachtungen und Nachdenken aufbieten, um sich selbst die Wahrheit vorzuhalten, daß Grübeln über den möglichen Verlust des Lebens in einer gewichtigen und Mark erfordernden Unternehmung die Farbe des Entschlusses zu kränklicher Blässe entfärbt, er kann, selbst nachdem alle Umstände sich ihm günstig zeigen, nur zu pathetischen Worten Zeit gewinnen, seine äußere Freiheit wird ihm durch den König genommen, der Zufall gibt sie ihm wieder, er beginnt kräftig zu handeln, indem er für's erste den vom König ihm mitgegebenen Begleiter der Gerechtigkeit überliefert, er reflektirt nun auch männlicher und gefaßter über Grab und Schicksal, aber es ist zu spät; ein neuer Plan des Königs bringt ihn um alle Hoffnung des Lebens, dessen letzte Augenblicke ihm aber nur noch vergönnt, Claudius zu bestrafen.

Ich denke, die Schilderung dieses Prinzen soll Euch erfreuen; und ist mir humoristische Reflexion gelungen, so glaube ich, ich werde diesen Charakter, dessen Schwäche im Handeln und Stärke im Denken bis zum Sarkasmus und der Ironie hin, sich ab und nieder wägen, dadurch beleben können. Nur fürchte ich mich, das Maß, welches ich gern der Länge meiner Arbeiten selbstbeschränkend anweise, hier überschreiten zu müssen, wo der Hauptcharakter, der sich im langen Denken verliert, einen breiten Gang der

Handlung bedingt. — Doch will ich die Ausführung versuchen, und hoffe, Euch in einigen Tagen Weiteres mitzutheilen.

Hier unterbrach der Eintritt des Grafen Southampton, des königlichen Kammerers, die Unterhaltung der festlich-ernstgestimmten Freunde. Er theilte der Gesellschaft mit, daß Staatsgeschäfte den Monarchen nöthigen würden, seinen Aufenthalt in Kensington zu verkürzen, und sagte dem Dichter, der König müßte sich darauf beschränken, nur noch vier Abende dem Theater zu bestimmen; an diesen wünsche er Shakspeare's Othello, die lustigen Weiber von Windsor, den Sturm und die beiden Veroneser zu sehen, um im viergetheilten Gebiete der Tragödie, des Lustspieles, des dramatisirten Märchens und des mittleren Schauspiels, sich an den Schöpfungen des geehrten Meisters zu erfreuen.

Wohl! — sagte Burbadge, zu Shakspeare gewendet — diesmal will ich mir Mühe geben, Eurer Schilderung des Jago treu und ohne Uebertreibung zu folgen; ich will die Rede trippelnd über die Zunge sprechen, und sie nicht mit Accenten erwägen; ich will auch nicht die Bosheit durch Mienenspiel überböfern, nicht den Herodes überbieten, sondern glattweg das glatte Schlangenwesen des Jago herschleichen, welches einen Zobel erwürgt, den es für einen Hasen hielt. Denn eigentlich kommt mir Euer Jago ungefähr so vor. Seine eigene Leichtgläubigkeit, mit welcher er annimmt, seine Rache gegen den Mohren sei nur gerecht — *it is, it is the cause* — sey nur Vergeltung, führt ihn dazu, daß er die Leichtgläubigkeit erst des eiteln Gimpel Rodrigo, dann des leichten Cassio, später des offenen, aber in der südlichen Glut seiner Empfindung leicht zu schwindelnder Höhe der Leidenschaft zu steigenden Othello zu Schurkereien mißbraucht. Seine Glätte verleitet ihn zu Thaten, deren Erfolg er nicht ermessen kann; die tragischen Opfer, welche dieser Halb-Demsel schlachtet, versteinern sein Herz. Ich glaube, diese Schilderung eben so interessant machen zu können, als die Eueres Glutofens von Ehemann, des Othello oder des Lammes Desdemona.

Nach diesen Erschütterungen, meinte William, mögen unsere Zuschauer — die glücklichsten Zuhörer der Stadt — sich an dem freundlichen Spiele der Dichterlaune ergözen, welches ich Ihnen in meinem Sturme vorgeführt habe. Ich habe mich nicht allein durch unseres Landsmannes *Queen*, sondern noch mehr durch die wahrhaft dichterischen Märchen,

welche in der Italiäner Heldengedichte, in Puloi's Morgante, Bojardo's und Ariost's Orlando verwebt sind, zu diesem Stoffe hingezogen gefühlt. Meine Zuschauer werden die Aehnlichkeit des zarten, weiblichen Sinnes in Desdemona und Miranda darum nicht verkennen. — Die Südländer, meine Freunde, betreten jetzt auch in dramatischen Formen, verschieden von den unseren, neue Bahnen. So ist mir neulich die Uebersetzung eines spanischen Stückes von Lope de Vega vorgekommen, welches die Abenteuer des sogenannten starken Cespedes, eines Freiwilligen in Karl's des Fünften Heere mit dem Hauptmomente des Krieges dieses Kaisers mit den deutschen Protestanten, und namentlich dem edlen Kurfürsten von Sachsen, Johann Friedrich, mit phantastischer Laune verbindet.

Erfreuen wird sich der König an Euerm Sturme, — sagte Keen — aber mehr lachen wird er über die Weiber von Windsor. Hättet Ihr nicht schon ein Lustspiel der Irrungen geschrieben, so könntet Ihr dieses ächte Lustspiel eben so betiteln. Denn es wird darin doch ein Jeder angeführt, Falstaff, dessen gemeine Gesinnung Ihr durch ungemeinen Wiß geadelt habt, so gut, als der eifersüchtige, Eueren Othello komisch parodirende Ford, so gut als Herr und Frau Page mit ihren Heirathprojecten für ihre Anne, so gut als der Walliser Evans, der Franzmann Cajus und der Wirth vom Hosensband. Es ist mir immer, als müßte ich ein Chor von hunderttausend Fröhlichen sich freuen sehen, wenn ich an die fast bacchantische Lust denke, welche mir dieses Werk Eurer guten Laune bereitet hat.

Nun, — fuhr Shakspeare fort — so mag nach den Scherzen vergnüglicher und vergnügender Laune unser Auditorium zu dem mittleren Grade der Theilnahme sich herabstimmen, für welchen die Veroneser bestimmt sind. Proteus' Verrath der Weiber, Silvia und Julia Begebenheiten, Valentine's abentheuerliches Schicksal, alle Theile dieses Jünglingsverfuchses werden die Zuschauer wohl spannen, aber sie nicht so ergreifen, daß sie für die Scherze der Diener nicht Empfänglichkeit behielten, und diese sich für den Ausgang vorbereitet fänden, welcher alle getheilten Interessen zu einem frohen Ziele allseitiger Zufriedenheit und gegenseitigen Familienglückes verbindet. —

Die letzte Pest in Sachsen

fand 1713, und zwar im Gebirge statt. Sie war von Wien durch Schleichhändler eingebracht worden, und die ersten Spuren zeigten sich bei Pobershau. Von Dresden aus wurden strenge Maßregeln gegen die inficirten Ortschaften ergriffen und ein Cordon von 450 Mann Miliz nebst 70 Mann Reiterei errichtet. Ein Dr. Lehmann aus Marienberg ließ sich freiwillig mit in Pobershau einsperren, um zu helfen. Von Dresden kamen Arzneyen und ein Apotheker. — Um der Seuche sicher ein Ende zu machen, wurden die Häuser niedergebrannt, alles Vieh todtgeschossen, die Einwohner aber angewiesen, nackend in Badewannen zu eilen, dann neue, ihnen gereichte Kleidung anzuziehen und in dazu angewiesene Quarantaine-Häuser zu gehen, bis sie die ihnen neuerbauten Häuser beziehen konnten. Seitdem ist die Pest nie wieder in Sachsen erschienen.

War's denn aber auch die eigentliche, orientalische Pest? Doch wohl. — Es starben Mehrere auf der Stelle, die vorher nicht eine Unpäßlichkeit gefühlt hatten. Und „wo Bubones, Carfunculi, schwarze Petechiae, Vibices, nebst so heftigen Symptomatibus sich präsentiren, hat es wohl etwas mehreres in recessu als andere febres malignae,“ entschied der Marienberger Amtspophysikus C. Schumann unterm 13. October 1713. — *r.

Parallele.

Von des Olympus Sonnenhöhen
Zu des beglückten Hellas Strand
Sah man der Götter Schaaren gehen
Einst an der Dichtung Sängelband.

So wurden sie des Menschen Brüder;
Sie theilten seine Freud' und Lust:
— Der Grieche riß den Himmel nieder
An seine kühnentflammte Brust.

Des Christen Auge sieht nach oben.
Durch Glauben auf der Liebe Pfad
Wird er zum Himmel aufgehoben,
Dem er sich froh in Hoffnung naht.

Ein Pilger nur auf dieser Erde,
Nüßt er die kurze Lebenszeit,
Auf daß er selber würdig werde
Der Wonne der Unsterblichkeit.

W. Musschl.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Fortsetzung.)

Frau Sonntag repräsentirte auf eine würdevolle Weise die Gräfin Aurora; sie führte ihre Rolle mit Feinheit und gewandt durch. Zu wünschen blieb, daß sie das Französische besser gesprochen, und daß die Direktion einer jüngern Schauspielerin (von einer besser spielenden ist hier nicht die Rede) diese Rolle zuge- theilt hätte, damit Wilhelm von Starkow doch nicht so gar jämmerlich bestanden. Wahrhaft widrig er- scheint der junge Mann in diesem Akte. Er, der sei- ner Geliebten unverbrüchliche Treue geschworen, den die Banden des Grabes nicht fesseln sollen, er fällt gleich in die ihm gelegte Schlinge. Wie hat der Dichter diesen Stützpunkt seines Stückes so in den Schatten stellen können! Treu hätte er ihn seyn las- sen müssen, viele und heftige Versuchungen bestehen, und die drei Hammerschläge an der Pforte würden einen ganz andern Eindruck bewirken. — Der alte Wallheim spielt hier den Deus ex machina; er witz- tert Aurorens Liebe, den Verrath, er warnt den jun- gen Mann (es kommen hier in der That sehr gelun- gene Momente vor) und dietirt ihm (o Jemine!) nachdem er ihn zur Raison gebracht, einen Brief an die Herzallerliebste sein. Der armselige Wilhelm (dem Dichter sind die Liebhaber nun einmal mißrathen) dokumentirt sich durch die Worte: „Bald hätte ich Dich verrathen, Lenore!“ Daß Wallheim die Leiche Wilhelms, nachdem er sie in einen kupfernen Sarg gethan, fast ein Jahr lang irgendwo deponirt hat, oder sie gar mit sich herum schleppt, daß er sie in's väter- liche Schloß bringt, ohne daß der alte Starkow den Todesfall weiß zc., liefert den Holteischen Widersachern Waffen in die Hände. Soll der Haushofmei- ster der Gräfin, Kappel, eine, wie sie hier dargestellt ist, fast überflüssige Person, synonym seyn mit Käp- pel, jenem Förster, der so wesentlichen Antheil an der Rettung Friedrich's hatte? Und wenn dieß nicht ist, warum kommt Käppel, unbeschadet der Grundidee des Stückes, nicht in demselben vor? — Die Husa- renuniformen, wie es scheint, neu angefertigt, sind recht geschmackvoll. — Die dritte Abtheilung enthält: Die Vermählung, und beginnt mit einem Friedens- schmause, den, so wie seine Liederweisen, man gern vermischte. Es ist wohl eine kleine Malice, daß der Pastor dem bei der Feier plötzlich erscheinenden Major dasselbe Glas zum Trinken reicht, welches kurz vorher der Todtengräber geleert? Ueberhaupt würde ich vor- schlagen, wie die Sachen in diesem Akte stehen, daß Fräulein A. Sutorius, welche die wahnsinnig gewor- dene Mamsell Lenore vortrefflich spielt, sich auf den Kirchhof stelle (damit uns Herrn Weywach's schöne Schlußdekoration nicht entginge) und Bürgers herr- liche Ballade, auf welche, wie männiglich bewußt, das Stück basirt ist, mit aller Bezeichnung deklamirte. Das wäre kürzer und erbaulicher! Der alte Freiherr ist zum Schlusse seelenfroh, daß er's durchgesetzt, und sein Junker die Mamsell nicht, wenigstens nicht le- bendig, gekriegt hat, und man kommt in Versuchung, seine Worte: „Sie sind vereint!“ für verbissenen Grimm zu halten, daß jenseits der Schnickschnack nicht mehr gilt. Der Pastor tröstet sich über den Verlust seines Kindes auf eine wohlfeile Weise; er recitirt die

Stelle aus der Bürger'schen Ballade: „Des Leibes ist sie ledig,“ und der Vorhang fällt.

Der geneigte Leser wird die individuelle Ansicht des Referenten aus dem Gesagten ohne besondere Mü- he entnehmen. Es bleibt daher unnöthig, ein Schluß- urtheil zu fällen. Nur sey noch die Bemerkung ge- macht, wie es sich hier neuerdings bekundet, daß Lob- hudelei dem Schriftsteller unbedingt nachtheilig sey. Wie ward das Stück nicht vor längerer Zeit von Ber- lin ausposaunt! Da war es klassisch; eine Zierde der neuern Literatur; da hatten sich bei der Aufführ- ung selbst fremde Menschen unter fließenden Thrä- nen (!) umarmt; die Hände erschlagen, und sich die Kehle wundgejauchzt! Solche Uebertreib- ungen nehmen auch den Unbefangenen gegen sich ein, und schwächen und verwischen die vorhandenen Vorzüge. Aber, hör' ich fragen: das Stück muß doch ein Resultat bei den Breslauer Darstellungen gewährt ha- ben? Hierauf antworte ich durch Thatsachen. Ein Theil der Zuschauer fühlte sich durch Einzelheiten angezogen, als da sind: die schlesischen Beziehungen in den beiden ersten Abtheilungen; durch die Erin- nerung an die Großthaten unter Friedrich II., durch die Rolle des alten Wallheim, und die Lieder, welche ge- sungen werden (obgleich sie mir nie störender vorge- kommen sind, als gerade in diesem Stücke), durch die schönen Husarenuniformen u. s. w. Einige sagen, das Stück sey gut, Andere halten gar nichts davon, kurz, es ist eine Verschiedenheit der Meinungen, ein Zwie- spalt, vorhanden. Bis heute hat übrigens, theils bei sehr vollem, theils bei gut besetztem Hause die achte Vorstellung Statt gefunden, ein schlagender Beweis bei Manchen für die Güte des Stückes. Es wurde auch, wie in Berlin, am 18. Januar, dem Krönungs- und Ordensfeste, gegeben, mit einem Prologe von Karl Schall, der also unserer Bühne seine Gunst wieder geschenkt zu haben scheint. Da haben Sie, mein ver- ehrter Freund, meine, der Berichtigung sich gern un- terwerfende Ansicht über die viel gelobhudelte und arg- verschiene Lenore.

Am 21. Januar: „Der grüne Domino“, von Körner. Frau Wiedermann — Pauline. „Die bei- den Billets“ und „Bar und Bassa“.

Am 23. Januar: „Johann von Paris“. Fräul. Klache erwarb sich als Prinzessin durch schönen Ge- sang und gute Repräsentation allgemeinen Beifall. Herr Wiedermann bewies wiederholt in der Rolle des Grosseneschalls, daß er für unsere Bühne eine wün- schenswerthe Acquisition ist. Fräul. A. Sutorius — Olivier.

Am 24. Januar: „Der Wollmarkt“, von Clau- ren; hierauf: „Das Fest der Handwerker“. — Der „Breslauer Courier“ hat sich schon darüber lustig ge- macht, daß an dem Geburtstage Friedrich's II., der in mehreren Gesellschaften gefeiert wurde, solche Stücke zur Aufführung kamen; daß das Andenken des gro- ßen Königs nicht einmal durch einen Prolog geehrt wurde. Aber was will das alles sagen? Der „Woll- markt“ ist ein vortreffliches Stück! Gleich im ersten Akte eine Apotheke, die, ächt kleinstädtisch, zur Gaststube und als Schnapsladen dient. Wein, Butterbrot und Schinken; verliebte Kinder und eine Hofenrolle comme il faut; was will der Mensch mehr haben? (Der Beschluß folgt.)